Die erzwungene Ehe : (Brugg-Altenburg)

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 40

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-436417

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nationalrat Hans von Matt. †

Fern stand'st Du dem Getriebe der Parteien —
Erfrischend uns mit Deiner Muse Pfand,
Gewachsen dort in reizend schönem Land
Wo lyrische Gefühle noch gedeihen.
Dein Leben ihrer Förderung zu weihen,
Wie kurz war doch dazu, ach! sein Bestand —
Und trotzdem — voll erscheint's uns bis zum Rand
Mit Ebenmaß erfüllt durch Dich, Getreuen!

Vom Stanserhorn die stumme Klage schaut
Hernieder auf des Dichters stille Bahre!
Was er intim der Nachwelt anvertraut
Verdient, daß er dort Würdigung erfahre:
Ein Denkmal, besser als von Stein erbaut
Dem edlen Kämpfer für das Schöne, Wahre!

„Nebelspalter".

Männerlist.

Es war im romantischen Guggisberg. Da lebte ein währschafter Hasin gar friedlich und vergnügt mit seinem freundlichen Anni. Sein Beruf machte es nötig, daß er oft vom Hause abwesend war. Alle mal, wenn er dann abends heimkam, erzählte ihm sein Fraueli, wie es so schröckelig fleißig gewesen und von Morgens früh bis Abends spät gesponnen habe. Da aber das Resultat ihm in keinem Verhältnis zu sein schien mit dem Fleiße, der darauf verwendet worden, so stieg leiser Zweifel in ihm auf, über den er sich Gewißheit zu verschaffen wünschte, was der pfiffige Eheherr folgendermaßen angatterte.

Als er wieder einmal über Feld mußte, schloß er den Küchenschaft ab und verbarg den Schlüssel in der Kunkel des Spinnrades seiner Frau. Bei seiner Heimkunft empfing sie ihn mit Thränen und klagte ihm, wie sie den ganzen Tag so fleißig gesponnen und doch dazu habe hungern müssen, da er den Schlüssel zum Küchenschaft „verlegt" habe. Da erhob der Mann ein schallendes Gelächter und zeigte der Frau den Ort, wo er den Schlüssel hingetan und wo sie ihn auch hätte finden müssen, wenn sie wirklich so fleißig gesponnen.

Die ertappte Frau machte gute Miene zum bösen Spiel und stellte mit einem währschaften Kuß das eheliche Gleichgewicht schnell wieder her.

Gottlob und Dank, es ist vorbei Trompeterei und Trommelei! Der Teufel hol den Korporal, den Weibel und den General! Gekränkt, geärgert hat mich schwer das unverschämte Militär, wobei besonders die Husaren, so frech vor meinem Fenster waren, allwo sie mich ja leicht erblickten und mit den Köpfen spöttisch nickten, sogar noch grüßten unverfroren, mit ihren Händen an den Ohren. Ich zweifelte am Anfang sehr, obs etwa gar wie Kußhand wär. Entdeckte bald, das Ding ist faul, die Hand ans Ohr, anstatt ans Maul! Ich weiß ja, was sie wollten sagen, sich über mein Gehör beklagen, weil ich, um einen Mann zu pflücken, mit einem „Ja" nicht will ausrücken. Zum Glück vergessen sie zu fragen; da soll es einmal Einer wagen! Soldaten würden alle schwer geschlagen, gleich ein ganzes Heer und himmlisch hätt' es mir gewohlt, wenn Jeder seinen Korb geholt. Mit drohenden Soldatenwaffen ist ewig nichts bei mir zu schaffen. Was wären Bajonettenblitze hier gegen meine Zungenspitze! Was können Flintenkugeln taugen vor meinem Feuer aus den Augen? Und überreiten wird mich nie, die prahlende Cavallerie und wo ein Werber sich verschanzt, da heißts: hinaus und abgetanzt. Die Festung meiner Jungfrauschaft belächelt der Kanone Kraft. Ein großer Geist und seine Dichtung, bringt jeder rohen Macht Vernichtung. Ich ziehe täglich frisch vom Leder, die Feinde fürchten meine Feder. So gute Lieder sind wie Messer und schlechte schneiden gar noch besser. Soldaten und ihr Liebesdurst, dergleichen Dinge sind mir Wurst. Wer sich verirrt zum Ehestand, verwirft die bessere, rechte Hand und niemand hört ein dummes „Ja" der Dichterin

Eulalia.

Ein gekränktes Großmaul.

(Turnfestecho.)

O gäng hätt mir do ghört e Chranz! Wenn's nid het möge g'recke ganz,
Ist d'Schuld dora die donners Jury; die het mi b'schisse wüest, mi Türi!

Zürich! — Deine Wohlthaten erhalten dich! Vollkommen einverstanden. Wohlthaten, thäten auch mir wohl, aber weil ich blos gegen mich wohlthätig bin, wohlets mir immer weniger. Wenn ich mein Leben rückwärts lese, wandle ich immer im Uebel. Mein Herr Prinzipal spaltet aber nicht blos diesen Uebel, sondern vielmehr die Rappen, deren ich benötigt wäre. Ich beneide nicht blos die Herren Gesandten in Pecking, die ungeschunden davon gekommen sind, sondern sogar den Herrn Ketteler; nicht etwa, weil er umgebracht wurde, sondern weil er so hoch gewertet wird, wie mirs nicht zu 5 Prozent passieren könnte. Zum Besten ausgewachsener, verwahrloster Leute ist Wohlthätigkeit entschieden einträglich, hingegen für Hülfsvereine bedenklich anträglich. Kraft meiner imponierenden Erscheinung bin ich glücklicherweise in keinerlei Wohlthätigkeitsverdacht, erforderliche wohlthuende Mittel dürften also unbedenklich mir zur Verfügung gestellt werden. Daß dabei nicht Unwürdige bevorteilt würden, verbürgt meine Person für sich selbst. Man dürfte mich füglich in verschiedene Hülfskomitee vielleicht als präsidentierend wählen; der Zweck heiligt die Mittel. Ich bin überzeugt, daß wir alsdann zu tausenden lachenden Gesichtern in der Stadt begegnen würden und daß sich Jedermann kräftig nach Hülfsbedürftigkeit sehnte. Bringen Sie also ihren eigentümlichen Einfluß zum Ausfluß, empfehlen Sie mich in passenden Lokalen, damit es uns Beiden besser geht, namentlich Ihrem unentbehrlichen Trülliker.

Die erzwungene Ehe.

(Brugg-Altenburg).

Sie ist vom Land, er aus der Stadt,
Mag keins das andere leiden,
Und dennoch man verkündet hat
Den Ehebund der Beiden.
Die Maid, der Knabe heult und grollt,
Daß es die Alten so gewollt.

Ihr scheint der Stadtherr viel zu fein.
Die Mitgift, die verschrieben,
Scheint gar zu dürftig ihm zu sein.
Wie können sie sich lieben!
Doch nach der Väter Rat und Schluß
Ist es für sie und ihn ein „muß".

Nur nicht verzagt und nicht gegreint;
Die Sache wird sich geben.
Er ist nicht so, wie sie gemeint,
Sie bringt genug, zu leben.
Und ihm vielleicht noch jenes glückt,
Daß er heraus noch etwas drückt.

Töchter und — „Väter".

„Hoheit waren diese Saison auch wieder in den schweizer Bergen?"

„Natürlich. Auch demokratische Marotten haben für Unsereinen manchmal was Gutes — die albernen Zeitungen können keine genierlichen Meldungen über weibliche Begleitung bringen. . . ."

„Wie meinen das Hoheit? Sonst sind gerade diese radikalen Aufpasser . . . ."

„Ruppig! wollen Sie sagen — jetzt aber nicht in dem Fall, weil in dem demokratischen Nest alle weiblichen Wesen „Töchter" heißen, „Saaltöchter" u. s. w. und da stimmts eben immer, wenn die Kerls schreiben: „Prinz X. reist mit einer Tochter . . . ."

Pfiff.

Rägel: Gället Chueri, asig schöni australische Hühner händ'r nanig gseh, wie ich da es Dotzed hän?

Chueri: Ja woll ä, australisch Hüehner fänd' jetzt Ihr au na z'blagire-n-a?

Rägel: Waa blagire? I giben eim 5000 Franke, wän er mer biwist, aß da keini ächte australischi Hüehner seigid!

Chueri: Rägel, nämed 's Muul nüd so voll und mached i lächerli. Das ischt doch ander Lüüte glich, wohär Eui Hüehner seigid und fröge chammer's au nüd, will mir da nüd australisch chönd und d'Hüehner dänk au nüd! D'Hauptsach ischt, aß Eier legid!

Rägel: Ja bim Eid Chueri, und säb legids!

Chueri: Also, dänn tüend au nüd so tumm!